

Ein Auftakt mit Karat und Ehrengast

Powerfood für die Sinne? Das gibts bis 9. Juli in Meiringen, wo die Musikfestwoche in Anwesenheit des 99-jährigen Schweizer Komponisten Julien-François Zbinden eröffnet worden ist.

Marianne Mühlemann

Die schönsten Orte liegen bekanntlich abseits der Autobahn. Und Gleiches gilt für die authentischsten Klassikkonzerte: Sie sind nicht immer da zu finden, wo die Budgets am höchsten sind und die Werbetrommeln am lautesten gerührt werden. In Meiringen jedenfalls wird der Klassikliebhaber mit dem Gefühl angelockt, dass er mit jedem einzelnen Konzert in einen Freundeskreis internationaler Exzellenz aufgenommen wird.

Und der intime Rahmen in der akustisch hervorragenden und zudem architektonisch traumhaft schönen Michaelskirche ist spektakulär. Dass das Eröffnungskonzert zum Ereignis wird, hat aber noch andere Gründe. Einer ist die Camerata Bern unter der Leitung von Antje Weithaas, die sich nach drei Jahren hier wieder die Ehre gibt. Ein anderer der vorzügliche Bratschist Christoph Schiller, der mit dem Goldenen Bogen ausgezeichnet wird, was den Laudator Hellmut Thomke dazu veranlasst, ein berühmtes Zitat seines Namensvetters Friedrich Schiller etwas anzupassen. «Spät kommt er, doch er kommt», sagt Thomke in Anlehnung an «Wallenstein» und spielt darauf an, dass der 53-Jährige den Preis eigentlich längst verdient hätte. Der Bratschist spielt auf dem Goldenen Bogen ein zeitgenössisches Viola-Konzert, das man nicht alle Tage hört. Es trägt das Label made in Switzerland. Doch die kleine Sensation ist etwas anderes - sein Schöpfer ist persönlich anwesend. Es ist der elegante Herr mit blauem Anzug, Stock und weissem Schal, der bereits eine halbe Stunde vor Konzertbeginn auf der Holzbank vor der Meiringer Michaelskirche sass und die Landschaft in der Abendsonne genoss. Jetzt steht er auf der Bühne im Rampenlicht. Ein hoch emotionaler Moment: Der 99-jährige Westschweizer ist extra nach Meiringen gereist, um der Aufführung seines «Poème» für Viola und Streichorchester beizuwohnen. Diese Komposition voller Sinnlichkeit passt hervorragend zum Festivalmotto, bei dem sich dieses Jahr alles um das Thema Sinne dreht.

Aus dem Fundus des Lebens

Eigentlich müsste sich das angereiste Berner Publikum bestens an Zbinden erinnern. Anfang Saison haben Mario Venzago und das Berner Symphonieorchester sein Tuba-Konzert aufgeführt. Und 2007 wurde unter Andrey Boreyko seine 5. Sinfonie uraufgeführt. Zbindens Musik ist zeitgenössisch, aber tonal verständlich. Er schöpft sie aus dem Fundus seines musikalischen Lebens, das vom Schaffen Ravels, Strawinskys oder Janaceks, aber auch vom Jazz inspiriert wurde. Und Zbinden lässt die Genussfreude des Ohrs nicht ausser Acht, wenn er komponiert.

Das Stück ist bei der Camerata Bern und dem Solisten Christoph Schiller in den besten Händen. Engmaschig werden die Töne ineinandergewebt. Unter der agilen Leitung von Antje Weithaas lassen die vierzehn Musikerinnen und Musiker einen mitreissenden Klangstrom entstehen. Die Folge davon ist ein unterhaltsamer Wechsel zwischen Poesie und Suspense. Spektakulär, wie die Stimmen auseinanderdriften und am Höhepunkt Stille herrscht und die Viola dunkel zu singen anhebt. So hört es sich an, wenn instrumentaler Klang sich in menschliche Klage verwandelt.

Wundersamer Spiegel der Natur

Davor gibt es die «Variations on a Theme of Frank Bridge op. 10» von Benjamin Britten. In ihren Kontrasten kann man die detailreiche Partitur auch als wundersamen Spiegel des grossartigen Naturraumes lesen, den man auf dem Weg ins Haslital passiert. Wie in der Landschaft steht in Britten's Musik Schroffes («March») neben Liebreizendem («Romance»), und es öffnen sich euphorische Weiten, wenn die Töne hochfliegen und in ein eisiges Flageolett («Chant») münden.

Nach Brahms grossartigem Streichquintett op. 111 in einer transparenten Fassung für Streichorchester (die Camerata Bern hat sie unlängst auf CD eingespielt) erfüllt Weithaas einen Zugabenwunsch, bevor das Publikum ihn denken kann. Auch so klingt Powerfood für die Sinne: Beherzt und präzise bis in die letzte Note lässt das Orchester mit dem fünften ungarischen Tanz von Brahms eines der bekanntesten Schlachtrösser des Klassikrepertoires voraus in die Nacht galoppieren.